

«Ein geopolitischer Epochenbruch»

Ulrich Specks Analyse des zurzeit vor allem von Xi-tin (Chinas Xi Jinping und Russlands Putin) vorangetriebenen geopolitischen Epochenbruchs ist sehr lesens- und bedenkenswert (NZZ 27.2.23).

Allerdings missfällt, dass Herr Speck die «von den USA, aber auch von Europa geprägte liberale Ordnung» als Feind der Autokraten in den Vordergrund stellt. Es geht nämlich bei diesem Epochenbruch nicht um Xi-tin gegen den Westen, sondern um Xi-tin gegen den Rest der Welt.

Denn die völkerrechtlichen Grundsätze und Regeln, welche die Herren Xi und Putin ablehnen und mit Füßen treten, sind Bestandteil der Uno-Charta, welche von allen 193 Uno-Mitgliedstaaten, einschliesslich China und Russland, unterzeichnet wurde und zu deren Achtung und Durchsetzung sie sich durch ihren Uno-Beitritt verpflichtet haben.

Es handelt sich somit um eine global anerkannte regelbasierte Weltordnung. Dass sie in ihren Ursprüngen westlich geprägt ist, ist heute unerheblich. Im Gegenteil, durch die Betonung dieser Regeln als eine von den USA, aber auch von Europa geprägte liberale Ordnung wird in selbstschädigender Weise das Märchen der Autokraten von China oder Russland, die USA oder der Westen sei der Feind, übernommen und verstärkt.

Es wäre hilfreich, wenn in der Auseinandersetzung über diesen und mit diesem Systemkonflikt der Aspekt «Xi-tin contra den Rest der Welt» ins Zentrum gestellt würde und wenn man die Herren Xi-tin nachdrücklich und beharrlich – wie Cato der Ältere mit seinem «ceterum censeo» – immer wieder daran erinnern würde, dass sie Grundsätze und Regeln bekämpfen, zu deren Einhaltung und Durchsetzung sie als oberste Herrscher und Repräsentanten ihrer Regime verpflichtet sind.

Das Gleiche gilt selbstverständlich für alle Mitläuferstaaten von China und Russland, die als scheinbar Unbeteiligte auf dem Zaun sitzen und Xi-tin durch ihre Stimmhaltung Rückendeckung geben.

Bernard Bachmann, Meilen

«Streit um Neutralität verschärft sich»

Das derzeit lautstarke Gezänk um das Kriegsmaterialgesetz mit Referendumsandrohung gegen indirekte Waffenlieferungen begleitet von einer teilweise geradezu wirren Debatte zur Neutralität wird immer mehr zur Peinlichkeit (NZZ 1.3.23).

Man scheint sich in Bundesbern, aber auch in Herrliberg nicht im Klaren zu sein, welche negative Konsequenzen das Ganze zulasten der Rüstungsindustrie und damit der Armee und unserer Sicherheitspolitik hat. Im internationalen Kontext wurde bereits

viel Vertrauen in unsere Schweiz aufs Spiel gesetzt.

Man muss sich ernsthaft fragen, ob die immer unberechenbarere Schweiz überhaupt noch Freunde hat? Wen wundert's, dass der Begriff der «Kriegsgewinnler» immer mehr die Runde macht. Viele der Protagonisten überschätzen die Position und die internationale Bedeutung der Schweiz, zumal die Weltordnung sich entscheidend verändert hat, verändert bleiben wird. Ein Rückzug ins «Egerkinger Reduit» darf nicht ernsthaft Thema sein. Statt die Schweiz zu stärken, wird sie durch die unsäglichen Debatten geschwächt. Dem Bundesrat sowie den Bundesparlamentarierinnen und -parlamentariern sei empfohlen, den anderen Staaten partnerschaftlich das Ohr zu leihen.

Im Übrigen sind die Schutzmandate nicht mehr, was sie einmal waren, vielmehr werden sie geradezu wie in Iran missbraucht, um vom Schutzmandat abgeschirmt sein machtpolitisches Menschen-, insbesondere frauenverachtendes Süsspöckchen zudem mit dem gefährlichen Fortschritt hin zur Atomkraft kochen zu können.

Es bleibt nur zu hoffen, dass wieder Sachlichkeit und Vernunft einkehren, die Debatte um das Kriegsmaterialgesetz nicht noch zum Wahlkampfvehikel wird, was dem internationalen Ansehen der Schweiz nur abträglich und aus Sicht aller Lager nur kontraproduktiv sein kann.

Hans-Jacob Heitz, Männedorf

Furcht vor dem Weltuntergang

«Die Furcht vor dem Weltuntergang ist eine Urangst, doch im «Anthropozän» wird sie neu begriffen: Wir sind in der Lage, uns selber auszulöschen.» So das Lead im Gastkommentar «Der Mensch verschwindet im Anthropozän» (NZZ 27.2.23).

Ja, durch unser Denken und Handeln realisieren wir, was wir anrichten können. Sollte dies eintreffen, kann man es aber auch so betrachten: Es ist die Natur selbst, die sich zerstört, da sie sich durch die natürliche Evolution den Menschen selbst geschaffen hat und wir nichts anderes sind als ebendiese Natur.

Und hier beginnt die grosse Frage: Warum hat die Natur sich das angetan? Eine Gesetzmässigkeit auf dieser Erde ist zu beobachten: Alles, was «zu gross» wird, verschwindet.

Rolf Baumgartner, Opfikon

Prozess im Fall Hefenhofen

Der Tierquäler von Hefenhofen steht seit gestern in Arbon vor Gericht (NZZ 2.3.23). Diese grausame Tierquälerei war seit langem bekannt. Trotzdem dauerte es Jahre, bis die Behörden durchgriffen.

Warum haben das Veterinäramt, die Polizei, die Justiz, das Parlament, die Parteien und der zuständige Regierungsrat nicht viel früher dafür gesorgt, dass dieses animalische Elend beendet wurde! Es ist für den Kanton Thurgau rundum eine staatspolitische Tragödie.

Pierre-François Bocien, Winterthur

Wohnungsnot als Geschäftschance

Der grösste Schweizer Baukonzern Implenia setzt auf Hochhäuser im urbanen Raum (NZZ 2.3.23). Dem kommt Zürich mit den neuen Hochhausrichtlinien entgegen.

In Zürich sollen noch mehr Hochhäuser gebaut werden. Mit niedrigeren Wohnhäusern könnten jedoch gerade so viele Wohnungen erstellt werden, wie der Architekt Horst Eisterer dokumentierte.

Norbert C. Novotny, ehemaliger Dozent für Raumplanung an der ETH, machte kürzlich auch darauf aufmerksam, dass beim Bau von Hochhäusern bis zu 30 Prozent mehr CO₂ produziert wird. Mit den Klimazielen, die sich Zürich gesetzt hat, ist dies nicht vereinbar.

Auch die Mieten in diesen kleinen Wolkenkratzern sind automatisch wegen der hohen Baukosten höher. Mieten, die für arme und alte Leute, von denen es in Zürich auch noch viele gibt, unerschwinglich sind. Auch der Abbruch von gut erhaltenen Häusern ist niemals vereinbar mit den «Netto-Null-CO₂-Emissions-Zielen 2040». Die graue Energie, die für Neubauten verbraucht wird, ist enorm.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Zürich vorbildhafte Gartenstädte gebaut, in Schwamendingen zum Beispiel durch den ETH-Professor A. H. Steiner, die nun bald alle abgerissen wurden.

In St. Petersburg (Gazprom), in Basel (Novartis), Frankfurt (Deutsche Bank) und überall bauen hauptsächlich Banken und Konzerne Bürowolkenkratzer aus Prestige gründen, wie früher Kaiser und Könige ihre Paläste.

Heinrich Frei, Zürich

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Loyalitätsdividende für treue Aktionäre

Gastkommentar

von CHRISTOPH BURCKHARDT

«Wir belohnen das Vertrauen unserer Aktionäre mit einer Treueprämie», könnten demnächst auch Schweizer Unternehmen ankündigen, wenn sie ihren langfristig beteiligten Aktionären eine höhere Dividende auszahlen als kurzfristig beteiligten «Spekulanten». Der Satz stammt von der Website des französischen Unternehmens Air Liquide, das sich für die Einführung einer solchen Loyalitätsdividende entschieden hat. In Frankreich sind solche Treueprämien («primes de fidélité») seit bald 30 Jahren ausdrücklich erlaubt. Sie waren aber bereits vorher zulässig und verbreitet. Unternehmen in der Schweiz haben bisher trotz Interesse aufgrund der Rechtsunsicherheit auf die Einführung von Loyalitätsdividenden verzichtet. Das könnte sich jetzt ändern.

Der Bundesrat rät dem Parlament in einem Bericht zu den Auswirkungen von Loyalitätsaktien zwar davon ab, ein entsprechendes Gesetzgebungsprojekt zu starten. Er hält aber fest, dass Unternehmen bereits heute treue Aktionäre gegenüber «Spekulanten» bevorzugen können. So dürfe der Verwaltungsrat den Aktionären zum Beispiel vorschreiben, dass diese ihnen zugeleitete Optionsrechte erst nach einer bestimmten Haltedauer der zugrunde liegenden Aktien ausüben dürfen (sogenannte Loyalitätsoptionen).

Der Bundesrat beleuchtet aber einen entscheidenden Aspekt nicht: Unternehmen dürfen schon heute «treuen Aktionären» eine höhere Dividende auszahlen als kurzfristig beteiligten «Spekulanten». Das war bisher zwar nicht unumstritten, lässt sich aber aus der Haltung des Bundesrates zu Loyalitätsoptionen herleiten. Beiden Konzepten liegt nämlich die Annahme zugrunde, dass langfristig beteiligte Aktionäre oder zumindest eine in Bezug auf die Haltedauer ausgewogene Aktionärsbasis gut für das Unternehmen sind. Die Studienlage weist tendenziell auf die Vorteile eines grösseren Anteils langfristig beteiligter Aktionäre im Vergleich zu kurzfristig beteiligten Anlegern hin.

Loyalitätsdividenden begünstigen nach den Erfahrungen in der Praxis im Ausland langfristige Aktionärsbeteiligungen, ohne das Funktionieren des Kapitalmarkts zu stören. Der Anreiz einer Prämie wirkt. Das erwähnte Unternehmen Air Liquide hat den Anteil Individualaktionäre, auf die das Privileg angesichts der Beschränkung pro Aktionär ausgerichtet ist, seit 2004 fast ausnahmslos über ein Drittel des Aktienkapitals gehalten. Bei anderen CAC-40-Gesellschaften nahm er im Durchschnitt ab und ist seit der Finanzkrise 2007 unter 8 Prozent gefallen. In den letzten zehn Jahren erfüllten Aktien im Gesamtwert von zwischen 25 und 30 Prozent des Aktienkapitals die Voraussetzungen zur Auszahlung einer Loyalitätsdividende. Air Liquide hat namentlich dank der Loyalitätsdividende eine stabilere Aktionärsbasis gegenüber dem Durchschnitt der anderen CAC-40-Gesellschaften geschaffen.

Mit ihnen richten 5 der 40 nach Marktkapitalisierung grössten Unternehmen in Frankreich und weitere kotierte Unternehmen eine Treueprämie aus. Die geringe Verbreitung der Loyalitätsdividende in Italien, das eine ähnliche Regelung kennt, ist nicht etwa auf mangelndes Interesse zurückzuführen, sondern auf Zweifel an deren Verfassungsmässigkeit – ein Problem, das in der Schweiz nicht besteht.

Die Rechtskommissionen der eidgenössischen Räte haben demnächst im Rahmen der Beratung des genannten Berichts die Gelegenheit, diesen Aspekt zu klären. Sie ebnet den Unternehmen damit den Weg, «treue Aktionäre» mittels Auszahlung einer Loyalitätsdividende innerhalb bestimmter Schranken gegenüber kurzfristig beteiligten «Spekulanten» zu begünstigen.

Die Umsetzung erfolgt über eine Statutenbestimmung und erfordert eben gerade kein Gesetzgebungsprojekt. Sie überlässt es den Aktionären, Anreize für längerfristiges Halten zu setzen, wenn sie es für nötig erachten – oder aber sich gegen einen entsprechenden Beschluss zu wehren. Und sie beseitigt die im Rahmen der Regulierungsfolgenabschätzung festgestellte Rechtsunsicherheit, aufgrund deren Unternehmen bisher darauf verzichtet haben, Loyalitätsprivilegien einzuführen.

Christoph Burckhardt ist Rechtsanwalt bei Walder Wyss AG; er hat zum Thema Loyalitätsaktien dissertiert.

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780

Der Zürcher Zeitung 244. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (leg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

Tagesleitung: Nicole Anliker (ann.), Benno Mattli (bem.), Janique Weder (wej.).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Werner J. Marti (wjm.), Andreas Ernst (ahn.), Meret Baumann (bam.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominik Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Ulrich von Schwerin (lvs.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Pauline Voss (ine.), Corina Gall (cog.), Jonas Roth (jon.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mml.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Cerny (dgy.), Irène Troxler (tox.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Goviello (cov.), Simon Hehli (ths.), Tobias Gafar (gaf.), David Vonplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.).

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Georg Häslar Sansano (geo.), Katharina Fontana (fon.), David Biner (bin.).

Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Stefan Hotz (sho.), Katja Baigler (bai.), Jan Hudoc (ju.), Claudia Rey (chr.), Raffaella Angstmann (ran.), Michael von Ledebur (ml.), Nils Pfändler (nil.), Linda Koponen (lkp.), Zeno Geissler (zge.), Isabel Heusser (heu.), Giorgio Scherrer (sgr.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christian Severin (sev.), Christoph Eisenring (cei.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Hansueli Schöchli (sch.), Benjamin Triebel (bt.), Dominik Feldges (df.), André Müller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Nelly Keusch (nel.).

Börse: Michael Ferber (feb.), Lorenz Honegger (lho.).

Chefökonom: Peter A. Fischer (pfi.), Philipp Wolf (phw.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (nl.), Herbert Schmidt (hd.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Faltner (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (svt.), Judith Blage (jbl.), Esther Widmann (wde.).

Feuilleton: Benedict Neff (ben.), Roman Bucheli (rbl.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wvh.), Nadine Brügger (nad.), Andreas Scheiner (sca.), Rahel Zingg (zin.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (pbh.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (ger.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Christof Krapp (krp.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (scf.), Esther Rüdiger (eru.).

Reporter: Andrea Spalinger (spl.), Marcel Gyr (lrc.), Anja Jardine (jar.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.).

Nachrichten: Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Gian Andrea Marti (gam.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (ppp.), Tili Mindl (til.), Jacqueline Lipp (lip.).

Social Media: Madleen Kamrath (mdl.), Philipp Gollmer (phg.), Ferdinand Knapp (FK.), Severin Pomsel (spo.), Marit Langschwager (mls.).

Community: Anja Grünfelder (ang.).

Podcast: David Vogel (dv.), Nadine Landert (lna.), Marlen Oehler (oeh.), Sebastian Panholzer (sep.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Jonas Holenstein (jho.), Thierry Figini (tft.), Jenni Thier (thj.), Martin Arnold (maa.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xao.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (lef.), Joana Kelén (jok.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsi.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Charlotte Eckstein (eck.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (sh.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Manuela Paganini (mpa.), Michel Grautstück (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Monn (jum.), Roland Shaw (sro.), Cian Jochem (cia.), Danijel Beljan (beb.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jasmine Rueegg (jmr.), Jörg Walch (jwa.), Isabelle Pfister (pfi.), Jasmine Jacot-Descombes (jja.), Nicole Krättli (krä.), Pascal Burkhard (bup.), Damita Pressl (dam.), Michelle Amstutz (mma.), Florentin Erb (erb.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Christoph Fisch (cf.), Lucie Paška (lpa.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Manuela Kessler (mak.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Ozalp (ilo.), Lisa Leonardy (lll.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grr.), Nicole Aebly (nae.), Rahel Arnold (raa.), Martin Berz (brz.), Dominic Nahr (dna.), Dario Veréb (dve.), Julie Lovens (lou.).

Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). London: Niklaus Nuspliger (nn.), Berlin: Marc Felix Serrao (flx.), Jonas Hermann (jsh.), René Höltschi (ht.), Alexander Kissler (kis.), Oliver Maksan (oma.), Fatima Keilani (kei.), Susann Kreuzmann (suk.), Rewert Hoffer (rew.), Beatrice Achterberg (ba.), Frankfurt: Michael Rasch (ra.). München: Stephanie Lahrz (slz.). Rom: Luis Bernet (lzb.). Madrid: Uta Müller (utm.). Wien: Ivo Mijnsen (mij.), Daniel Imwinkelried (imr.). Stockholm: Rudolf Hermann (rhu.). Brüssel: Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinhilber (DSt.), Kalina Orschakoff (oro.). Moskau: Markus Ackeret (mac.). Nairobi: Samuel Misteli (smi.). Istanbul: Markar Pabst (pab.). Jerusalem: Inga Rogg (iro.). Beirut: Daniel Böhm (dan.). Delhi: Andreas Babst (abb.). Singapur: Matthias Müller (Mue.). Taipei: Patrick Zoll (paz.). Peking: Matthias Kamp (mka.). Shenzhen: Matthias Sander (msa.). Tokio: Martin Kölling (koe.). Sydney: Barbara Barkhausen (bkh.). Washington: Christian Weisflog (ws.). Chicago: David Signer (dai.). New York: Christof Leisinger (cl.). San Francisco: Marie-Astrid Langer (lma.). Rio de Janeiro: Thomas Miltz (mit.). Salvador da Bahia: Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Jonas Projer (jp.). NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Claluna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.).

NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch. Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/faq.

Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, inserate@nzz.ch, www.nzzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MwSt)

NZZ Print & Digital: 879 Fr. (12 Monate), 80 Fr. (1 Monat).

NZZ Digital Plus: 599 Fr. (12 Monate), 56 Fr. (1 Monat).

NZZ Wochenende Print: 389 Fr. (12 Monate), 35 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print & Digital: 595 € (12 Monate), 54 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 987 Fr. (12 Monate), 90 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 2023.

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2023.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler